

Die Indianerschlacht leitet über zu Karl May, dessen Reiseerzählungen auch in Aschaffenburg eine starke Verbreitung gefunden haben. Aus dem Vorleben Old Shatterhands – so lautete der nom de guerre Karl Mays bei den Rothäuten – wurden in einer Gerichtsverhandlung Dinge bekannt, welche die Persönlichkeit des Schriftstellers in einem wenig glänzenden Lichte erstrahlen lassen. Langjährige Zuchthausstrafen soll er abgesessen, ein Räuberleben im Erzgebirge geführt, Diebstähle und Ueberfälle begangen haben. Viele Blätter brechen deshalb über May und seine Werke den Stab mit der besonderen Begründung, er habe erwiesenermaßen Deutschland überhaupt nie verlassen, seine „Reiseerzählungen seien lediglich die Produkte einer üppigen Phantasie, er sei ein Plagiator usw.“ Mag dies alles auf Wahrheit beruhen, so ist wohl die Frage am Platze: „Was hat das mit der Tendenz seiner Werke zu tun?“ Diese sind durchaus sittenrein gehalten und frei von der schwülen erotischen Stimmung, die ein „moderner“ Schriftsteller nicht entbehren kann. Außerdem sind die May’schen Erzählungen von einem starken Gottvertrauen durchweht, das man viel zu wenig in der neuzeitlichen Belletristik findet. Darum sollte man unseres Erachtens die Person von der Sache trennen. Ganz abgesehen davon, daß diese Erzählungen mit ihrer spannenden Handlung – auch wenn sie nicht erlebt, sondern bloß erfunden sind – einer gewissen Schmutzliteratur den Boden abgegraben haben. Daß sie übrigens keine künstlerischen Offenbarungen sind und viel unwahrscheinliches, unechtes enthalten, ist dem Leser nichts neues. Aber deshalb braucht man immer noch nicht mit Bezug auf die meisten nach den Worte zu verfahren: „Werft das Scheusal in die Wolfsschlucht.“ Das Urteil über den Autor selbst wird allerdings revidiert werden müssen.

---

Aus: Beobachter am Main und Aschaffener Anzeiger, Aschaffenburg. 17.04.1910.

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2018